



D109

Eberhard-Karls-Universität  
Tübingen

Katholisch-Theologische Fakultät

Fachbereich Theologische Ethik II

Prof.Dr. D.Mieth

**Wissenschaftliche Arbeit zur**  
**Zulassung zur wissenschaftlichen**  
**Prüfung für das Lehramt an**  
**Gymnasien**

**Das Motivationsproblem in der**  
**Umweltethik im christlichen**  
**Kontext**

Die Diskrepanz zwischen logischer und empirisch-faktischer Geltung  
umweltethischer Normen im Licht der Charaktertheorie Erich Fromms

**vorgelegt von**

Christoph Baumgartner  
Äulestraße 44/112  
72074 Tübingen



“Die Tatsachen gehören alle nur zur Aufgabe, nicht zur Lösung”.

Ludwig Wittgenstein (Tractatus logico-philosophicus, n. 6.4321).

“Es ist merkwürdig, wie geistige Güter von den Menschen so vollkommen anders gewertet werden als materielle. Erobert jemand seinem Vaterlande eine neue Kolonie, so jubelt ihm das ganze Land entgegen. Mit gleichem Jubel werden technische Errungenschaften begrüßt. Kommt aber jemand auf den Gedanken, seinem Vaterlande ein neues, rein geistiges Gut zu schenken, so weist man dieses fast jederzeit mit Zorn und Aufregung zurück, verdächtigt das Geschenk und versucht es auf jede Weise aus der Welt zu schaffen.

Neue Ideen sind nur durch ihre Ungewohntheit schwer verständlich – wie oft müßte man diesen Satz aussprechen, bis einer von hundert die nächstliegenden Konsequenzen aus ihm zöge. Wir werden aber nicht müde werden, es zu sagen und noch weniger müde, die neuen Ideen auszusprechen und die neuen Bilder zu zeigen, bis der Tag kommt, wo wir unseren Ideen auf der Landstraße begegnen. – Der Wind führt sie über die Länder, es hilft nichts sich dagegen zu wehren. Man wird nicht wollen, aber man wird müssen.“

Franz Marc, Blauer Reiter 1912/13.



## Inhaltsverzeichnis

<b><u>I. Einleitung: Problemstellung, Vorgehensweise, Begriffsbestimmungen</u></b>	1
1.1. Die Umweltkrise als Herausforderung für die Ethik	1
1.2. Problemstellung	2
1.3. Methodische Vorgehensweise und begriffliche Klärungen	4
<b><u>II. Einige grundlegende Ursachen der Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und tatsächlich beobachtbarem Verhalten</u></b>	8
<b>II.1. Probleme bei der Wahrnehmung und Bewertung umweltrelevanter Inhalte sowie der Abschätzung der Folgen umwelterheblichen Handelns</b>	9
II.1.1. Die Wahrnehmung umweltrelevanter Inhalte	9
a) Sinnliche Nicht-Erfaßbarkeit	9
b) Prinzip der latenten Wirksamkeit	9
c) Prinzip der Erfahrungsdistanz	10
d) Motivationale Wahrnehmungsbarrieren	10
II.1.2. Die Bewertung umweltrelevanter Inhalte	11
a) Inadäquate Bewertung als Folge eingeschränkter Erfahrung	12
b) Der Einfluß von Heuristiken auf die Bewertung	12
c) Unterschätzung der Bedeutung einzelner Werte für das gesamte Ökosystem	13
d) Probleme bei der Einschätzung von Risiken	13
II.1.3. Die Findung adäquater Problemlösungsstrategien	15
<b>II.2. Die Unterschätzung der Schlüsselrolle des einzelnen und fehlerhafte Attributionen</b>	16
II.2.1. Das mangelnde Bewußtsein für die Schlüsselrolle des einzelnen in der Umweltkrise	16
II.2.2. Attributionsfehler	19



<b>II.3. Der Mensch als homo oeconomicus und mangelhafte Verhaltensangebote als Hindernis für umweltgerechtes Verhalten</b>	20
II.3.1. "Homo oeconomicus" als Modell menschlichen Handelns und Verhaltens	20
II.3.2. Mangelnde Verhaltensmöglichkeiten als Hindernisse umweltgerechten Verhaltens	25
Exkurs: Das Prozeßmodell hilfreichen Verhaltens als Analogie zur Genese ökologisch verantwortlicher Verhaltensweisen	26
<b>II.4. Die Problematik um Umwelt als öffentliches Gut und der Charakter der Umweltkrise als Dilemmasituation</b>	29
II.4.1. Umwelt als knappes öffentliches Gut	29
II.4.2. Verhalten in ökologisch-sozialen Dilemmata - Das "Fischereikonfliktspiel"	30
<b>II.5. Die kulturelle Bedingtheit umweltschädlichen Verhaltens</b>	33
<b>II.6. Zusammenfassung und Ausblick</b>	37
<b><u>III. Die analytische Sozialpsychologie Erich Fromms und ihre Bedeutung für die Erklärung der Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und faktischem Verhalten</u></b>	39
<b>III.0. Vorbemerkung</b>	39
<b>III.1. Die Grundzüge der analytischen Sozialpsychologie Erich Fromms</b>	40
III.1.1. Die Situation des Menschen	40
a) Das Bedürfnis nach Bezogenheit	41
b) Das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und einem Objekt der Hingabe	41
III.1.2. Erich Fromms Charakterlehre	42
III.1.2.1. Begriff, Genese und Funktion des Charakters beziehungsweise des Gesellschafts-Charakters	42
III.1.2.2. Charakterorientierungen	48
a) Produktive Orientierung und Biophilie	49
b) Nicht-Produktive Orientierung und Nekrophilie	50



c) Marketing- und konformistische Orientierung als Beispielspiele nicht-produktiver Grundhaltungen	51
Die Marketing-Orientierung	51
Die konformistische Orientierung	52
III.1.2.3. Zusammenfassung	53
III.1.2.4. Die Frage nach der Freiheit des Menschen und der Veränderbarkeit der Charakterstruktur	53
<b>III.2. Die Applikation der Charaktertheorie Erich Fromms auf die Problematik der Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und faktischem Verhalten</b>	<b>56</b>
III.2.1. Konsequenzen der Charaktertheorie für umweltgerechtes beziehungsweise umweltbelastendes Verhalten	57
III.2.1.1. Die generelle Bedeutung des Gesellschafts-Charakters für umweltrelevante Verhaltensweisen	57
III.2.1.2. Die Verknüpfung von Marketing- beziehungsweise konformistischer Orientierung und umweltbelastenden Verhaltensweisen	59
III.2.2. Erklärungsversuche aus empirischer (Sozial-)Psychologie und Ökonomie im Licht der Charakterlehre Erich Fromms	62
III.2.2.1. Die Bedeutung des (Gesellschafts-)Charakters im Prozeß der Wahrnehmung und Bewertung ökologisch relevanter Inhalte sowie bei dem Entwurf von Problemlösungsstrategien	63
III.2.2.2. Die Bedeutung des (Gesellschafts-)Charakters für den Verlauf der Kosten-Nutzen-Analyse des homo oeconomicus	68
<b>III.3. Zusammenfassung und Ausblick auf die ethische Problematik</b>	<b>72</b>
<b><u>IV. Die Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und faktischem Verhalten hinsichtlich der ethischen Problematik</u></b>	<b>76</b>
IV.1. Erfahrung als Quelle sittlich relevanter Einsichten	76
IV.1.1. Zum Begriff der Erfahrung	77
IV.1.2. Perspektiven des praktischen Erfahrungsvorgangs	77
IV.2. Der Zusammenhang zwischen (Gesellschafts-)Charakter und Erfahrungswelt	80



<b>IV.3. Ergebnis und Möglichkeiten zur Überwindung der "Erfahrungsunfähigkeit"</b>	85
a) Erfahrungskompetenz als Kompetenz <i>aus Erfahrung und Kompetenz für Erfahrung</i>	86
b) Der motivierende Effekt des christlichen Sinnhorizonts	88
<b>IV.4. Resultierende Herausforderungen für eine praxisorientierte Ethik angesichts der ökologischen Krise</b>	90
IV.4.1. Insuffiziente Formen von Ethik	90
a) Normative Ethik	90
b) Sozialethik	92
IV.4.2. Die sittliche Qualität der Person als notwendige Bedingung für eine nachhaltige Rezeption (umwelt-)ethischer Normen	95
IV.4.3. Das Modell der Nachhaltigen Entwicklung und Skizzen "utopischer" Maßnahmen zur Überwindung der ökologischen Krise	98
<b>Literaturverzeichnis</b>	106

## I. Einleitung: Problemstellung, Vorgehensweise, Begriffsbestimmungen

### I.1. Die Umweltkrise als Herausforderung für die Ethik

Eines der gewichtigsten Probleme der Menschheit an der Schwelle zum 21. Jahrhundert stellt ohne Zweifel die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen dar. Die Vergiftung von Wasser, Boden und Luft, die drohende Klimaveränderung aufgrund des gesteigerten Treibhauseffektes durch Gase wie Kohlendioxid, die Verwüstung weiter Landstriche und anderes mehr lassen keine Verharmlosung dieser Problematik mehr zu.

Davon blieb auch das Bewußtsein der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland (und nicht nur hier) nicht unbeeinflusst. Demoskopische Untersuchungen zeigen, daß die Dringlichkeit des Umweltschutzes sehr hoch bewertet wird<sup>1</sup>; die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger weiß um die Ernsthaftigkeit der ökologischen Situation und kennt viele Ursachen derselben. Dennoch ist im Bereich des Handelns nach wie vor weitgehende Umweltvergessenheit<sup>2</sup> festzustellen. Der Soziologe Ulrich Beck beschreibt die aktuelle Situation treffend als "zweites Stadium im ökologischen Konflikt": Während im ersten Stadium das Thema Ökologie und die Dimension der Bedrohung erst bewußt gemacht werden mußte, ist im zweiten "das ökologische Wissen um die Dimension der Zerstörungen im Prinzip angekommen," im Bereich des Handelns geschieht jedoch "nichts oder eher Kosmetisches".<sup>3</sup>

Diese Situation ist umso problematischer, da sich die häufig deklarierte Ansicht, die Umweltkrise habe ihre Ursache in Industrie und Technik, zum Teil als falsch erweist. Freilich ist es richtig, daß die vorliegenden Probleme vor der Industrialisierung Europas und Nordamerikas in dieser Weise nicht auftraten und sogar eine direkte Folge der Emissionen und zum Teil der Produkte der Produktionsbetriebe sind. Allerdings kann auch eine Personalisierung und Dämonisierung der Technik nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Prozesse von Menschen geplant und in Gang gebracht und so von ihnen *verursacht* werden. Der Mensch findet sich in dieser Situation als Figur mit einer dreifachen Rolle vor: Er ist Verursacher, Betroffener und potentieller Bewältiger

1 Im Jahr 1994 belegte der Umweltschutz hinter dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit den zweiten Platz auf einer "Dringlichkeitsliste politischer Aufgaben" (vgl. SPIEGEL special Nr.2/1995, S.18).

2 Unter "Umwelt" werden in dieser Arbeit Boden, Natur, Landschaft, Wasser, Luft, Lebewesen etc. als Bedingung der Möglichkeit von Leben überhaupt, als Basis und Horizont menschlichen Handelns und Erlebens verstanden (vgl. L.Kruse, Le Waldsterben, in: Hagener Universitätsreden 12 (1988), S.35-48, hier: v.a. S.36). "Umweltvergessenheit" ist als Gegenbegriff zu "Umweltbewußtsein" zu verstehen.

3 U.Beck, Politik in der Risikogesellschaft, Frankfurt a.M. 1991, S.14.

der Umweltkrise. Die Gefahr einer Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen hat der Mensch dem Menschen bereitet, und sie ist auch vom Menschen zu bewältigen.

Als Folge fehlerhaften Verhaltens des Menschen stellt die ökologische Krise heute eine wichtige Herausforderung für die Ethik dar. Die Frage "Was sollen wir tun?" ist neu zu bedenken, und Prinzipien und Normen sind zu finden, die helfen, die Lage zu bewältigen und für einen Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen zu sorgen.

Dieser Aufgabe haben sich theologische und philosophische Ethiker durchaus gestellt – seit dem Erscheinen von Hans Jonas' Buch "Das Prinzip Verantwortung" 1979 ist die Literatur zur Ökologischen- beziehungsweise Umweltethik enorm angewachsen. In diesen Publikationen werden Prinzipien erarbeitet und Imperative formuliert, welche die bei Jonas vollzogene Entgrenzung der menschlichen Verantwortung über den zwischenmenschlichen Bereich hinaus berücksichtigen. Dennoch bleibt die Differenz zwischen Umweltbewußtsein<sup>4</sup> und konkretem Handeln und Verhalten der Bürgerinnen und Bürger bestehen.

## I.2. Problemstellung

Der polnische Moraltheologe Helmut Juros hat 1989 in einer Arbeit zur Rezeption ethischer Normen eine Unterscheidung getroffen, die sehr hilfreich bei der Bearbeitung des eben besprochenen Problems ist; er unterscheidet zwischen der logischen und der empirisch-faktischen Geltung ethischer Normen. **Logische Geltung** einer ethischen Norm meint, "daß ihre Einsichtigkeit, mit ausdrücklich vorgelegten Argumenten und guten Gründen gerechtfertigt und legitim formuliert, eine Willensentscheidung der Akzeptanz beansprucht und verpflichtet, diese Normen durch ein entsprechendes Verhalten zu befolgen".<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Umweltbewußtsein wird hier mit Gotthard M. Teutsch verstanden als "ausreichender Einblick in die gegenwärtige Umweltkrise, Kenntnis der wichtigsten Zusammenhänge zwischen menschlichem Verhalten und den Folgen für die Umwelt und Bejahung der ethischen Verantwortung für die Umwelt" (G.M. Teutsch, Art. Umweltbewußtsein, in: ders., Lexikon der Umweltethik, Göttingen 1985, S.105).

<sup>5</sup> H. Juros, Die Rezeption ethischer Normen, in: Theologische Quartalschrift 169 (1989), S.111-122, hier: S.122. Der Tübinger Philosoph Hans Krämer sieht einen vergleichbaren Zusammenhang zwischen Rezeption (bei Krämer Praktikabilität) und Geltungsfrage: "Zwar werden die Motivationsfragen von den Moralphilosophen in der Regel nicht behandelt, weil sie psychologischer Art und geltungstheoretisch unerheblich seien; doch besteht insoweit ein Zusammenhang, als dadurch die Praktikabilität einer Moral oder Moraltheorie tangiert und prinzipiell in Frage gestellt wird, denn in diesem Falle kann die Moral auf längere Sicht auch nicht gültig sein (H. Krämer, Integrative Ethik, Frankfurt a.M. 1992, S.20 Hervorhebung von mir).



**Empirisch-faktische Geltung** einer logisch gültigen Norm bedeutet hingegen deren tatsächliche "Rezeption, Akzeptanz und Verwirklichung, indem der Adressat sie faktisch internalisiert und befolgt".<sup>6</sup>

Es ist nicht unumstritten, ob ethische Normen überhaupt im strengen Sinn logisch gültig sein können, weil dies die rationale Begründung eines obersten Prinzips, aus dem verbindliche Normen abgeleitet werden könnten, erfordern würde. Klaus Steigleder hält diese Aufgabe mit dem Ansatz des amerikanischen Philosophen Alan Gewirth für gelöst. Dieser geht von der Analyse des Handlungsbegriffes aus und kommt über eine Sequenz von Sätzen, die eine handlungsfähige Person nicht bestreiten kann, ohne sich selbst zu widersprechen, zu dem »Prinzip der konstitutiven Konsistenz«: "Handle stets in Übereinstimmung mit den konstitutiven Rechten der Empfänger deiner Handlungen wie auch deiner selbst".<sup>7</sup>

Der Gedankengang Gewirths braucht hier nicht näher erläutert zu werden,<sup>8</sup> dennoch ist das Ergebnis auch für die Umweltethik nicht uninteressant. Wird das Prinzip der konstitutiven Konsistenz von einer Person anerkannt, wozu sie logisch genötigt ist, insofern sie als handelnde agiert, so muß sie in ihren Handlungen auch die konstitutiven Rechte und Pflichten zukünftiger Generationen, die ja auch Empfänger ihrer Handlungen sind, wahren.<sup>9</sup>

Das Problem der Umweltethik könnte nun als gelöst betrachtet werden. Moralische Normen, als (in diesem Falle) aus dem Prinzip der konstitutiven Konsistenz abgeleitete Regeln, erheben einen Geltungsanspruch, "der sie von allen anderen handlungsleitenden Gesichtspunkten, Regeln oder Regelsystemen – seien es nun Absichten, Interessen oder Pläne, Regeln der Etikette oder Rechtsnormen – unterscheidet. Gegenüber solchen anderen Gesichtspunkten, Regeln und Regelsystemen beanspruchen moralische Normen für den Fall eines Widerspruchs stets den Vorrang".<sup>10</sup> Wer also weiß, was umweltethisch

6 H.Juros, a.a.O., S.122.

7 A.Gewirth, Die rationalen Grundlagen der Ethik, in: K.Steigleder/D.Mieth (Hrsg.), Ethik in den Wissenschaften, Tübingen 1990, S.24. Gewirth geht explizit handlungstheoretisch vor, was dazu verleiten mag, diesen Ansatz von vornherein als ungeeignet für die vorliegende Problematik zu erachten, da viele umweltrelevante Aktivitäten "aus guter Gewohnheit" geschehen und daher nicht als Handlungen im strengen Sinn betrachtet werden können. Da der Ansatz Gewirths nicht das Thema dieser Arbeit ist, soll an dieser Stelle nur auf die Erörterungen am Ende dieses Kapitels hingewiesen werden, wo der (partielle) Handlungscharakter des "Tuns wider besseres Umweltbewußtsein" dargelegt wird.

8 Vgl. Dazu A.Gewirth, a.a.O., und K.Steigleder, Die Begründung der normativen Ethik, in: J.P.Wils, D.Mieth, Grundbegriffe der christlichen Ethik, Paderborn 1992.

9 Eine bio- oder ökozentrische Position müßte noch massivere Forderungen und Kriterien formulieren. Gewirth argumentiert handlungstheoretisch und kann daher keine andere als eine anthropozentrische Position vertreten, da der Handlungsbegriff wie er ihn gebraucht (wissentlich-willentliches Tun oder Unterlassen) nur beim Menschen anwendbar ist. Zu den verschiedenen "Zentrismen" vgl. M.Schlitt, Umweltethik, Paderborn 1992, S.29-125.

geboten ist, den dürfte eigentlich nichts mehr daran hindern, auch umweltgerecht zu handeln.

Daß dem nicht so ist, ist überdeutlich. Während die normative Ethik ihrer Aufgabe durchaus nachkommt, "das richtige sittliche Urteil, das aus der Abwägung der Werte unter konkreten Umständen und Handlungsbedingungen zustande kommt,"<sup>11</sup> zu fällen und zu begründen, bleibt der Anspruch auf kategorische Geltung der entsprechenden Normen in weiten Bereichen uneingelöst. Oftmals befinden sich Menschen in (Entscheidungs-)Situationen, in denen sie wissen, wie umweltgerecht beziehungsweise sittlich richtig zu handeln wäre, dies aber dennoch nicht tun. Die Vernunft, welche die logische Geltung der jeweiligen Norm anerkennt, bestimmt in diesen Fällen nicht den Willen, insofern "Wille" mit Immanuel Kant "nicht etwa als ein bloßer Wunsch, sondern als die Aufbietung aller Mittel, soweit sie in unserer Gewalt sind"<sup>12</sup> verstanden wird. Obwohl die Geltung ethischer Normen logisch anerkannt wird, bleibt also die Rezeption und Befolgung derselben Normen aus. Diese Schwierigkeit ist als Motivationsproblem in der (Umwelt-)Ethik bekannt und stellt den Gegenstand der vorliegenden Arbeit dar.

### 1.3. Methodische Vorgehensweise und begriffliche Klärungen

Es soll in dieser Arbeit nicht darum gehen, Handlungsanweisungen für die Überwindung der ökologischen Krise zu geben oder Kriterien für umweltgerechte Verhaltensweisen zu entwickeln. Vielmehr gilt das erkenntnisleitende Interesse der oben beschriebenen Frage, warum viele Menschen oftmals nach dem Muster "eigentlich sollte ich ja..., aber..." verfahren und die Rezeption einer (umwelt-)ethischen Norm verweigern, obwohl sie deren logische Geltung anerkennen. Diese Frage betrifft keineswegs nur den Bereich der Umweltethik, sondern stellt ein grundsätzliches Problem einer praxisorientierten Ethik dar. Die ökologische Krise dient in der vorliegenden Arbeit als beispielhafter Bereich, an dem die relevanten Aspekte veranschaulicht werden.

Die Bearbeitung des Motivationsproblems in der Umweltethik erfolgt in drei größeren Einheiten: Im folgenden Kapitel II. werden zunächst verschiedene Erklärungsversuche der Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und faktischem Verhalten vorgestellt. Diese werden in Kapitel III. nach einer Darstellung der analytischen Sozialpsychologie Erich

10 K.Steigleder, a.a.O., S.24.

11 So definiert Dietmar Mieth den Begriff der sittlichen Norm in D.Mieth, Art. Norm, in: J.P.Wils, D.Mieth, Grundbegriffe der christlichen Ethik, Paderborn 1992, S.243-253, hier: S.248.

12 I.Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, in: W.Weischedel (Hrsg.), Immanuel Kant, Werke in sechs Bänden Bd.IV, Darmstadt 1956, S.7-102, hier: S.19.

Fromms und einem Blick auf mögliche Erklärungen, die sich daraus für die vorliegende Problematik ergeben könnten, mit Hilfe dieses Entwurfes auf ihre tieferen Ursachen hin untersucht. In Kapitel IV. findet dann eine ethische Betrachtung der Ausgangsfrage statt. Dabei wird auf das Modell der Entstehung sittlich relevanter Einsichten aus der Lebenserfahrung zurückgegriffen, das von dem theologischen Ethiker Dietmar Mieth entwickelt wurde. Auch hier ist die Tragweite der Erkenntnisse Erich Fromms für tiefgreifende Erklärungen, welche den konkreten Menschen berücksichtigen, zu prüfen: es soll jedoch auch auf die Bedeutung des christlichen Sinnhorizontes für (unwelt-)ethisches Handeln eingegangen werden. Gegen Ende der Arbeit sollen verschiedene Bereiche der Ethik auf ihre Problemlösungskapazität angesichts der ökologischen Krise hin untersucht und Aufgaben einer praxisorientierten Ethik, welche sich aus dem bis dahin erhobenen Befund ergeben, genannt werden. Abschließend wird in einer groben Skizze aufgezeigt, wie die erforderlichen Maßnahmen zur Überwindung der ökologischen Krise verwirklicht werden könnten.

Vor einigen Jahrzehnten mag die Rezeption der Erkenntnisse eines Denkers wie Erich Fromm im Rahmen einer theologischen Zulassungsarbeit als fragwürdige Vorgehensweise erschienen sein. Doch spätestens seit Alfons Auer die "Humanwissenschaftliche Grundlegung" an den Beginn seines Dreischritts zur Findung sittlicher Weisungen stellte<sup>13</sup>, ist die Relevanz der Ergebnisse unter anderem der Psychologie für die theologische Ethik unumstritten; dies gelangte durch die Diskussion um die Arbeiten Eugen Drewermanns, in denen die Moraltheologie mit der Psychoanalyse konfrontiert wurde<sup>14</sup>, auch in das Bewußtsein der außerwissenschaftlichen Öffentlichkeit. Nicht zuletzt die Arbeiten Erich Fromms selbst wurden von Theologen rezipiert und ihre Bedeutung für die theologisch-ethische Reflexion herausgestellt.<sup>15</sup>

Daß die ökologische Krise eine große Herausforderung gerade für die theologische Ethik ist, ergibt sich zum einen aus dem Schöpfungsauftrag des Menschen (Gen 1,28), der von alttestamentlichen Exegeten der Gegenwart wie Norbert Lohfink und Erich Zenger als verantwortliches Hirtenamt des Menschen verstanden wird<sup>16</sup>, zum anderen

<sup>13</sup> Vgl. A. Auer, *Autonome Moral und christlicher Glaube*, Düsseldorf 1984, hier v.a. S.36-54. Dietmar Mieth gibt zurückhaltend zu bedenken: "Die Berücksichtigung der Ergebnisse, sei es der Verhaltensforschung, der Humangenetik, der Humanbiologie oder der Humanwissenschaften im engeren Sinne wie Psychologie und Soziologie ist ein selbstverständliches, wenn auch nicht immer durchgeführtes Postulat geworden (D.Mieth, *Moral und Erfahrung*, Freiburg/Schweiz 1982, S.11. Hervorhebung von mir).

<sup>14</sup> Vgl. E.Drewermann, *Psychoanalyse und Moraltheologie* Bd.I+II, Mainz 1982 und 1983.

<sup>15</sup> Vgl. R.Funk, *Mut zum Menschen*, Stuttgart 1978.

<sup>16</sup> Alfons Auer formuliert als Ergebnis seiner Untersuchungen zum Schöpfungsauftrag: "menschliches Handeln in der Welt [ist] nicht letzter Sinn der Geschichte [...]; es zielt vielmehr darauf, daß Gott unter den Menschen wohnen kann. »Untertan machen« und »herrschen« stehen also im Kontext der Kreativität. Der Mensch erfüllt seinen Schöpfungsauftrag als Mandatar

jedoch aus der zumindest mitverursachenden Rolle, die bei der Suche nach den geistesgeschichtlichen Ursachen der ökologischen Krise der jüdisch-christlichen Tradition oftmals zugewiesen wird.<sup>17</sup> Auch wenn das Christentum nicht auf Ethik reduziert werden darf, kann mit dem Philosophen Vittorio Hösle festgestellt werden: "Derjenige kann heute eher beanspruchen, dem Geist der christlichen Ethik zu folgen, der sich umweltbewußt verhält, als derjenige, der Traditionen weiterführt, die wegen ihres Alters ehrwürdig sein mögen, aber zur Lösung der Existenzfragen der Menschheit nur wenig beitragen".<sup>18</sup>

Bevor nun zur Darstellung einiger grundlegender Ursachen der Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und faktischem Verhalten übergegangen wird, ist noch eine wichtige terminologische Frage zu klären: die Unterscheidung der Begriffe **Handlung** und **Verhalten**.

**Handeln** im Sinne des actus humanus meint ein reflexives und zielgerichtetes (wissentlich-willentliches) Tun oder Unterlassen. Eine handelnde Person ist sich ihres Handelns bewußt, sie hätte auch anders handeln können (Charakter der Freiwilligkeit); der Handlung ging eine Entscheidung, eine Zielsetzung voraus. Diese Zielsetzung, so Konrad Ott, wird "nicht blind und willkürlich, sondern im Licht von Gründen und somit rational gewählt".<sup>19</sup>

**Verhalten** wird dagegen als unreflektiertes Tun oder Unterlassen verstanden. Als Ausführungsgewohnheit stellt es oftmals eine Reihe von bis zur Routine gelernten Aktivitäten ursprünglicher Handlungen dar. Diese "sind der Reflexivität entkleidet, können diese jedoch sofort zurückgewinnen, sobald der Tätigkeitsablauf gestört ist".<sup>20</sup>

Zwischen diesen beiden Aktionsweisen liegen Mischformen vor, zu denen etwa die **Gewohnheitshandlung** als kaum reflektierter Akt, der "aufgrund von Erfahrungen, früherer Überlegungen und vielleicht einer grundsätzlichen Entscheidung ("Ein für allemal") zustandekommt"<sup>21</sup>, oder die **einstellungsgeleitete Handlung** gehören. Diese meint

---

Gottes, er pflegt und entfaltet das ihm anvertraute Leben. Sinnvolles und fruchtbares Handeln steht und fällt mit der Verwirklichung der Gottebenbildlichkeit im Handeln" (A.Auer, Umweltethik, Düsseldorf 1984, S.217).

17 Vgl. C.Amery, Das Ende der Vorsehung, Reinbek bei Hamburg 1972; W.Vischer, Probleme der Umweltethik, Frankfurt a.M. 1993, S.14-18.

18 V.Hösle, Philosophie der ökologischen Krise, München 1991, S.86. Hösle fordert folgerichtig fundamentale Reformen in der kirchlichen Verkündigung und der Ausbildung von Theologen: "Grundkenntnisse in der Ökologie scheinen mir für einen Lehrer der Moral (und das sollte der Priester ja auch sein) wichtiger als ein ausführliches Studium der Liturgiewissenschaft" (Ebd., S.87).

19 K.Ott, Ökologie und Ethik, Tübingen 1994, S.70.

20 Heinz Heckhausen, Motivation und Handeln, Berlin/Heidelberg 1980, S.3.

21 Gotthard M.Teutsch, Art. Handeln/Handlung, in: ders., a.a.O., S.45.

eine bewußte und überlegte Handlung, die "aber von einer erworbenen Einstellung beeinflußt wird und als Tendenz anzusehen ist, sich in ähnlichen Situationen auch entsprechend ähnlich zu entscheiden".<sup>22</sup> Der Psychologe Heinz Heckhausen weist darauf hin, daß Handlungseinheiten in aller Regel Segmente in Form von Ausführungsgewohnheiten haben,<sup>23</sup> was gerade bei alltäglichen Tätigkeiten wie dem Einkaufen oder der Benutzung eines Verkehrsmittels wichtig sein dürfte. Derartige Aktivitäten sind meist eher als Gewohnheiten denn als Handlungen zu betrachten, da durch wiederholtes Tun Neigungen zu denselben Akten ohne bewußtes Wollen entstehen. Wird jedoch, wie das im "zweiten Stadium des ökologischen Konfliktes" der Fall ist, wider besseres Umweltbewußtsein agiert, so weist die betreffende Aktion Handlungscharakter auf, da dem Tun oft eine explizite Entscheidungssituation vorausgeht, in Übereinstimmung mit dem Umweltbewußtsein oder entgegen demselben zu agieren. In gewissem Sinne könnte man hier mit Nikolaus Seelhammer von "unfreiwilligen Gewohnheiten" sprechen, die unbewußt oder bewußt, (noch) wirksam, aber schon widerrufen sind.<sup>24</sup> Im ersten Fall überwiegen die Merkmale des Verhaltens, im zweiten liegt bereits ein ausgeprägter Handlungscharakter vor.

Im Folgenden wird – vor allem der psychologischen Literatur folgend – vorwiegend der Terminus "Verhalten" verwendet werden, wobei der dennoch vorhandene "Handlungsanteil" nicht vergessen werden soll.

---

22 Ebd.

23 Vgl. Heckhausen, a.a.O., S.3.

24 Vgl. dazu Nikolaus Seelhammer, Art. Gewohnheit, in: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. IV., Freiburg 1960, Sp.875f.

## II. Einige grundlegende Ursachen der Diskrepanz zwischen Umweltbewußtsein und faktischem Verhalten

Die Diskrepanz zwischen ökologisch relevanter Einstellung – verstanden als bekundete Verhaltensabsicht – und tatsächlich beobachtbarem Verhalten stellt bereits seit einigen Jahren einen Forschungsgegenstand vor allem der empirischen Psychologie dar. Dabei ist unstrittig, daß verbal geäußerte Einstellungen und reales Alltagsverhalten zwar positiv, aber nur geringfügig korrelieren. So ergab eine Umfrage von Infas 1984, daß 48% der Befragten sich bereit erklärten, auch im Falle, daß sie alle Mehrkosten selbst zu tragen hätten, bei einem Neukauf ein Auto mit Katalysator zu wählen. Tatsächlich lag der Kaufanteil von Katalysatorfahrzeugen im darauffolgenden Jahr trotz flankierender Maßnahmen zum Erwerb dieser Fahrzeuge weit darunter.<sup>25</sup> Dieses Ergebnis wird durch eine Meta-Analyse bestätigt, in der auf der Basis von 128 amerikanischen Studien zur Thematik "Umweltbewußtsein und Umweltverhalten" im Mittel ein Korrelationskoeffizient von 0,35 zwischen den beiden Größen festgestellt wurde.<sup>26</sup>

Wo liegen aber die Gründe für diese mangelnde Konsistenz zwischen Einstellung und Verhalten? Was hindert die Menschen daran, ihrer Einstellung gemäß zu handeln? Deutlich wird auf den ersten Blick nur, daß vom Umweltbewußtsein allein nicht auf zu erwartendes Verhalten geschlossen werden kann.

In diesem Kapitel sollen verschiedene Einflüsse untersucht werden, die handlungsrelevant sein können und umweltgerechten Verhaltensweisen entgegenstehen. Dabei wird im wesentlichen auf Ergebnisse der empirischen (Sozial-)Psychologie und der Ökonomie zurückgegriffen. Zunächst soll nur deskriptiv gezeigt werden, welche Elemente hier zu beachten sind.

---

25 Quelle: Hans Spada, Umweltbewußtsein: Einstellung und Verhalten, in: L.Kruse u.a. (Hrsg.), Ökologische Psychologie, München 1990, S.625f.

26 Vgl. A.Diekmann/P.Preisendörfer, Persönliches Umweltverhalten, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44 (1992), S.227. Die Autoren berichten dort auch noch von weiteren Untersuchungen. Der Korrelationskoeffizient von 0,35 drückt hier eine mittlere statistische Beziehung zwischen den beiden Größen "Umweltbewußtsein" und "Umweltverhalten" aus, von der jedoch nicht unbedingt auf einen kausalen Zusammenhang zwischen beiden geschlossen werden kann.

## II.1. Probleme bei der Wahrnehmung und Bewertung umweltrelevanter Inhalte sowie bei der Abschätzung der Folgen umwelterheblichen Handelns

### II.1.1. Die Wahrnehmung umweltrelevanter Inhalte

Um ein Problem adäquat anzugehen, ist eine hinreichend exakte Erfassung der wesentlichen Sachverhalte nötig, damit daraufhin geeignete Handlungsweisen entworfen werden können. Vor diesem Hintergrund stellt die mangelnde Wahrnehmbarkeit umweltrelevanter Inhalte eine der grundsätzlichen Barrieren für ökologisch verträgliches Handeln dar, da daraus eine mangelnde Bereitschaft oder Fähigkeit, auf die Umweltkrise mit geeigneten Verhaltensweisen zu reagieren, resultiert.

Sigrun Preuss, Psychologin aus Bremen, unterscheidet verschiedene Komponenten, die zu einer unzureichenden Wahrnehmung der Umweltzerstörung führen:<sup>27</sup>

#### **a) Sinnliche Nicht-Erfaßbarkeit:**

Der Mensch besitzt keinerlei Sinnesorgane, um Radioaktivität, einen erhöhten Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre oder eine gestiegene Phosphatkonzentration in den Gewässern zu perzipieren. In diesem Bereich erfolgt Wahrnehmung mit Hilfe der "Organe" der Wissenschaft, deren physikalisch-chemische Meßmethoden selbst geringste Konzentrationen der verschiedensten Schadstoffe in Wasser, Boden und Luft erfassen.

Doch für die Motivation, beispielsweise statt mit dem Auto zur Arbeit zu fahren, den Bus zu benutzen, macht es einen erheblichen Unterschied, wie unmittelbar unsere Anschauung ist. Atembeschwerden, welche die betroffene Person in einen kausalen Zusammenhang mit der Luftqualität bringt, werden das Verhalten und das Engagement wesentlich stärker prägen als wiederholte Meldungen von Meßwerten in Konzentrationen, die sich der menschlichen Vorstellungskraft ohnehin entziehen.

#### **b) Prinzip der latenten Wirksamkeit:**

Unter dem "Prinzip der latenten Wirksamkeit" wird das Phänomen verstanden, daß Umweltzerstörung in der Regel über eine lange Zeit allmählich und schleichend verläuft und Veränderungen so unbemerkt bleiben. Ein plötzliches massenhaftes Fischsterben nach der Einleitung giftiger Abwässer in einen Fluß oder eine Ölpest nach einer Tankerhavarie auf einem der Weltmeere lassen sich kaum übersehen. Nicht so dagegen die Überdüngung der Gewässer durch Waschmittel und Landwirtschaft oder die Belastung der Atmosphäre mit Stickoxiden aus Verbrennungsmotoren. Hier fehlt lange Zeit

<sup>27</sup> Die Ausführungen des folgenden Abschnittes orientieren sich an: S.Preuss, Umweltkatastrophe Mensch, Heidelberg 1991, bes. S.47-55.

ein deutlicher Kontrast, der den Wahrnehmungsvorgang erleichtern würde. Durch den schleichenden Verlauf wird die erforderliche Schwelle immer weiter verschoben, bis eine erhebliche Diskrepanz zwischen beobachteter Realität und erinnerter Vergangenheit besteht (in obigen Beispielen: Algenpest oder Schaumbildung bzw. fortgeschrittenes Stadium des Waldsterbens).

### **c) Prinzip der Erfahrungsdistanz:**

Ebenso, wie der "Stumme Frühling" (Rachel Carson) nicht von heute auf morgen kommt (zeitliche Distanz), so werden die Auswirkungen von Eingriffen in den Naturhaushalt oftmals an ganz anderen Orten deutlich (räumliche Distanz). Während dieses Prinzip in vielen Fällen offensichtlich ist<sup>28</sup>, ist der Zusammenhang in anderen Bereichen erst durch wissenschaftliche Untersuchungen zu erkennen. So weiß Sigrun Preuss von Untersuchungen zu berichten, welche die Lärmbedingtheit der schlechteren Lesefähigkeit von Kindern aus Wohnungen in den unteren Etagen von Hochhäusern im Vergleich anderen Kindern aus den oberen Etagen belegen.<sup>29</sup> Diese Korrelation entzieht sich der unmittelbaren Erfahrung, die ein umweltpolitisches Engagement der betroffenen Eltern wahrscheinlicher gemacht hätte.

### **d) Motivationale Wahrnehmungsbarrieren:**

Eine vierte Ursache der unzureichenden Wahrnehmung von Umweltzerstörungen ist innerpsychisch emotional motiviert. Im Bereich umweltrelevanter Inhalte müssen meist unerwünschte Informationen aufgenommen werden, die Verunsicherungen auslösen und Verhaltensgewohnheiten in Frage stellen. Dabei entstehen "Dissonanzen" (im Sinne psychischer und kognitiver Spannungen), die sowohl von der einzelnen Person als auch vom gesellschaftlichen Kollektiv vermieden werden. Die Konsequenz: Umweltrelevante Informationen werden sehr selektiv wahrgenommen. Für Inhalte, welche die ökologische Krise betreffen, ist mit Sigrun Preuss davon auszugehen, "daß die korrekte Wahrnehmung der Umweltzerstörung eine maximale Dissonanz bedeutet; denn unserem Wunsch, sicher und unversehrt zu leben, steht die massive Bedrohung unseres Daseins gegenüber"<sup>30</sup>. Wenn Wahrnehmungsselektivität die Vermeidung von dissonanzerhöhenden Informationsquellen bedeutet, so werden sich die betreffenden Personen oder Gruppen meist auf Informationen konzentrieren, die sagen, daß "alles nicht so schlimm" ist.

---

28 Ein Beispiel ist die Überschwemmung vieler am Rhein gelegener Städte im Winter 1994/95. Die Menschen, die ihre Wohnungen auf der Flucht vor dem Wasser räumen mußten, wurden auch Opfer verfehlter Flußbaumaßnahmen an Neckar, Main und Mosel.

29 S.Preuss, a.a.O., S.50.

30 Ebd., S.54.



“Die Menschheit flüchtet sich hinsichtlich der Wahrnehmung von Umweltzerstörungen in eine kognitive Konsonanz-Spirale”.<sup>31</sup>

Die Informationen, die der Mensch von seiner Umwelt hat, sind also durch verschiedenste Faktoren begrenzt. Schadstoffe und Veränderungen in der natürlichen Umwelt bedürfen oftmals einer “argumentativen Vermittlung” (Ulrich Beck), die kaum zu Verhaltensänderungen motiviert.<sup>32</sup>

Dieser Sachverhalt wird durch die notwendige Bewertung und Gewichtung verschiedener Informationen verstärkt.

### II.1.2. Die Bewertung umweltrelevanter Inhalte

Handlungsrelevant ist stets die von der betreffenden Person nach der Wahrnehmung bewertete Summe an Informationen.<sup>33</sup> “Bewertung” (als Beurteilung, Einschätzung und Gewichtung der wahrgenommenen Inhalte) erfolgt in einem zweistufigen Prozeß:<sup>34</sup> In der primären Bewertungsphase wird geprüft, ob der Wahrnehmungsinhalt überhaupt relevant ist. Hier entscheidet sich, ob eine weitere Beschäftigung mit dem jeweiligen Sachverhalt stattfindet. Wird diese Frage positiv beantwortet, erfolgt die sekundäre Bewertung in einem zweiten Schritt, in dem mögliche Handlungsweisen antizipiert und auf ihre potentielle Situationsbewältigungskapazität hin überprüft werden.

Im Folgenden soll es darum gehen, Schwierigkeiten auf der ersten Stufe des Bewertungsprozesses aufzuweisen. Objekt der Bewertung sind also wahrgenommene Inhalte und vermittelte Informationen. Auf Probleme bei der Abschätzung der Konsequenzen unseres Handelns weist der dritte Teil dieses Kapitels hin.

---

31 Ebd., S.55. Die beschriebene Wahrnehmungsbarriere geht auf die sog. “Theorie der kognitiven Dissonanz” zurück, die bereits 1957 von Leon Festinger formuliert wurde. Sie ist neben dem Bereich der Wahrnehmung auch für den der Bewertung (s.u.) äußerst relevant und dort jedoch nicht mehr erörtert.

32 Natürlich ist der Mensch durchaus in der Lage, auch auf antizipierte Gefahren präventiv zu “reagieren”; der Bau von Dämmen als Hochwasserschutz ist nur ein Beispiel. Allerdings wird hier oft auf Erfahrungen, die möglicherweise Generationen zuvor gemacht wurden, zurückgegriffen, und es erfolgt kaum eine echte Verhaltensänderung. Ob Prognosen, die immer ein Element der Unsicherheit aufweisen, ernst genommen werden, hängt von vielen Faktoren ab, die im Bereich der Bewertung liegen (Wahrscheinlichkeit des Eintretens des prognostizierten Ereignisses, Vergleich der aufzubringenden Kosten der Präventivmaßnahme mit dem zu erwartenden Nutzen etc.).

33 Obwohl sich Wahrnehmung und Bewertung nicht voneinander trennen lassen, werden sie hier aus methodischen Gründen nacheinander behandelt. Damit soll nicht gesagt sein, daß es so etwas wie eine “Wahrnehmung an sich” gibt.

34 Vgl. S.Preuss, a.a.O., S.57f.

### **a) Inadäquate Bewertung als Folge eingeschränkter Erfahrung**

Aus der mangelnden Erfahrbarkeit umweltrelevanter Inhalte (Erfahrung wird hier mit Ulrich Beck als "das sinnliche, dem einzelnen mögliche Begreifen der Welt"<sup>35</sup> verstanden) resultiert in vielen Fällen eine inadäquate Bewertung der vorliegenden Informationen. Die wahrgenommenen Reize legen häufig Täuschungen nahe, zumal alte Denkgewohnheiten oftmals über mögliches besseres Wissen dominieren. So wird beispielsweise ein klarer Bach unweigerlich mit sauberem Wasser in Zusammenhang gebracht, auch wenn er hochgradig mit (unsichtbaren) Schwermetallen und Pestiziden belastet ist. Eine angemessene Bewertung der wahrgenommenen Sachverhalte bedarf nicht selten einer Mißachtung der Sinne, was gerade angesichts des hohen Vertrauens, das der Mensch vor allem dem Gesichtssinn schenkt, ein großes Erschwernis darstellt.

### **b) Der Einfluß von Heuristiken auf die Bewertung**

Urteilstechniken, die zu einer Reduktion der Komplexität der Urteilsaufgabe beitragen, werden im Bereich der Psychologie als **Heuristiken** bezeichnet.<sup>36</sup> Diese sind nicht als Hinweis auf ein Unvermögen des Menschen zur vernünftigen Urteilsbildung zu verstehen, vielmehr bringen sie in der Regel eine Reihe von Vorteilen mit sich – etwa die Möglichkeit einer schnellen Urteilsbildung, da sie keinen Reflexionsaufwand erfordern und meist automatisch angewendet werden.

Allerdings bergen derartige "Beurteilungs-Strategien" auch die Gefahr von Fehlern. Für die Umweltproblematik ist etwa die sogenannte "Heuristik der Verfügbarkeit" relevant: Dramatische Ereignisse finden starke Aufmerksamkeit, während weniger spektakuläre Ereignisse eher unbeachtet bleiben und so unterschätzt werden.

Die Konsequenzen liegen auf der Hand: Da viele Beeinträchtigungen der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen lange Zeit nur vermittelt wahrgenommen werden können, wird ihnen wenig Aufmerksamkeit geschenkt, sie gelten als "nicht so wichtig", es sei "alles nicht so schlimm" – die angemessene Beurteilung ökologisch relevanter Informationen wird zum Opfer einer hierfür ungeeigneten Heuristik.

Es gibt weitere Hindernisse für eine adäquate Bewertung von umweltrelevanten Informationen, die im Bereich der menschlichen Denkgewohnheiten liegen. Allerdings fallen sie nicht unter die oben genannte Definition der Heuristik. Sehr wichtig ist dabei die Neigung vieler Menschen zu kurzfristiger Rationalität oder das Modell des Menschen als homo oeconomicus. Diese Punkte werden in Kapitel II.3. diskutiert.

---

<sup>35</sup> U. Beck, Politik, a.a.O., S. 26.

<sup>36</sup> Diese Definition folgt H.W. Bierhoff, Sozialpsychologie, Stuttgart <sup>3</sup>1993, S. 262.

### **c) *Unterschätzung der Bedeutung einzelner Werte für das gesamte Ökosystem<sup>37</sup>***

Ökologische Systeme weisen einen hohen Grad an Komplexität auf. Sie können als dreidimensionales Netzwerk versinnbildlicht werden, in dem die unterschiedlichsten Beziehungen zwischen den einzelnen Knoten vorliegen. Ein Zug an einem Knoten kann Auswirkungen an ganz anderen Stellen des Netzes mit sich bringen.

Eine adäquate Bewertung einzelner, oftmals geringfügiger Veränderungen in diesem Netzwerk würde eine Denkweise erfordern, welche die gesamte Struktur des Systems miteinbezieht. Aufgrund der Intransparenz des Ökosystems als Ganzem ist dem Menschen eine solche Betrachtungsweise jedoch nicht möglich. Er neigt zu monokausalem und isolationistischem Denken, nimmt eher einen linearen als einen exponentiellen Verlauf der weiteren Entwicklung an.<sup>38</sup> Derartige Annahmen verhindern in vielen Fällen eine korrekte Bewertung vorliegender Inhalte und veranlassen zu einer Fehleinschätzung der weiteren Entwicklung wobei die Dringlichkeit eines Problems meist unterschätzt wird.

### **d) *Probleme bei der Einschätzung von Risiken<sup>39</sup>***

Umweltrelevante Informationen werden oft als *Risiken* (im Sinne der Möglichkeit eines Schadens oder Verlustes als Folge eines bestimmten Ereignisses) formuliert, da der Umgang mit technischen Systemen oder chemischen Substanzen nicht grundsätzlich und in jedem Falle mit Umweltzerstörung gleichzusetzen ist. Auch hier spielt die Einschätzung der weiteren Entwicklung eine große Rolle.

Ein Risiko kann jedoch nicht *wahrgenommen* werden, es existiert nicht als meßbare Größe. Daher bestimmen verschiedene Faktoren, die im Denken und in der Interessenlage des Menschen situiert sind, die Einschätzung desselben.

Es ist wesentlich, zu erkennen, daß der Begriff des Risikos den Charakter des Ungewissen aufweist, und daß dieses Ungewisse ein negatives Ereignis ist. Beide Komponenten beeinflussen die Beurteilung von Risiken. Vom technologischen Standpunkt aus betrachtet ist hierfür allein die Häufigkeit von Todes- beziehungsweise Unfällen in Zusammenhang mit der Risikoquelle relevant. Empirische Untersuchungen lassen jedoch auf weitere Komponenten schließen, von denen hier nur zwei genannt werden sollen:

---

<sup>37</sup> Dieser und der folgende Aspekt reichen bereits in den Komplex der Folgenabschätzung hinein. Sie werden dennoch unter 'primärer Bewertung' dargestellt, da sowohl die Bewertung kleinster Veränderungen als auch die eines Risikos als 'unerheblich' die Entstehung von Änderungsdruck (dazu s.u. Anm. 41), der zu umweltgerechtem Handeln erst motivieren würde, verhindern kann.

<sup>38</sup> Vgl. T.Stäudel, *Ökologisches Denken und Problemlösen*, in: L.Kruse u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 288-292.

<sup>39</sup> Vgl. zum Folgenden H. Jungermann, *Risikoeinschätzung*, in: L.Kruse u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 292-300.

1) Risikoquellen, die im Falle des Eintretens des Unfalls plötzlich großen Schaden anrichten, werden negativer beurteilt als solche, bei denen derselbe Schaden über einen längeren Zeitraum verteilt ist – die "Schrecklichkeit" eines Unfalls spielt eine große Rolle bei der Beurteilung eines Risikos.<sup>40</sup>

2) Bei der Frage nach der Risikoakzeptanz wird der potentielle Nutzen der Risikoquelle relevant. Chancen werden gegen Risiken abgewogen, wobei auch hier die Präferenz des Menschen für gegenwärtigen Nutzen zu bedenken ist (s.u. Kapitel II.3.), und die Aussicht auf das Eintreten "positiver Wahrscheinlichkeiten" (Chancen) grundsätzlich höher eingeschätzt wird als die auf das Eintreten "negativer Wahrscheinlichkeiten" (Risiken) – der Wunsch wird zum Vater des Beurteilungsergebnisses.

Für die Bewertung umweltrelevanter Inhalte mit Risikocharakter ergibt sich damit zumindest zweierlei:

Steht dem zu befürchtenden ungewissen ökologischen Schaden ein mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwartender Nutzen gegenüber, wird die Bereitschaft zur Inkaufnahme des Risikos hoch sein.

Dies ist dann in besonderem Maße zu erwarten, wenn die zu befürchtende Umweltbeeinträchtigung wenig spektakulär sein wird, was in sehr vielen Fällen zutrifft, wie oben bei der Behandlung des Wahrnehmungsproblems bereits beschrieben wurde.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, daß die Wahrnehmung und Bewertung umweltrelevanter Inhalte einer Vielzahl von Verzerrungen unterliegt. Das Ergebnis dieses Prozesses wird nicht selten von einem bestimmten Wunsch (Vermeidung von Dissonanzen) bestimmt. Dadurch wird die Genese eines Änderungsdruckes verhindert, von dem ein motivationaler Impetus für Verhaltensänderungen ausgehen könnte.<sup>41</sup> Liegt kein solcher Änderungsdruck vor, so wird auch keine Notwendigkeit gesehen, alte Verhaltensge-

<sup>40</sup> Im Falle eines nur monetären Schadens wäre dies durchaus vernünftig (dieser wäre "auf Reiter" leichter zu kompensieren). Ob die Wahrscheinlichkeit bei einem Flugzeugabsturz zu verunglücken jedoch tatsächlich so viel höher ist wie die, Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden (wie die Einschätzung dieses Risikos bei vielen Menschen nahelegt) sei dahingestellt.

<sup>41</sup> Das Konzept vom "Änderungsdruck als motivationales Konstrukt" stammt von Reinhard Fuchs (R.Fuchs, Änderungsdruck als motivationales Konstrukt, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie 1994, S.95-107). Er definiert Änderungsdruck als "das Ausmaß, mit dem eine Person die Dringlichkeit verspürt, daß bestimmte persönliche Lebensumstände nicht so bleiben können, wie sie sind". Fuchs prüfte die These, daß Änderungsdruck ein Motiv zur Verhaltensänderung sein kann, im Bereich gesundheitspräventiver Maßnahmen. Seine Studie bestätigt dieses Konzept und liefert Hinweise auf mögliche Quellen des Änderungsdruckes: Risikowahrnehmung (bei Fuchs Vulnerabilität gegenüber Herzinfarkt und Schlaganfall) und perzipierte Ist-Soll-Diskrepanz (dort: Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand). Wie gezeigt wurde, sind beide Quellen auch im Bereich des Umwelthandelns wichtig und problematisch zugleich. Die Ist-Soll-Diskrepanz kann lange Zeit gar nicht wahrgenommen werden, die Einschätzung eines Risikos unterliegt vielen Faktoren, die oft dazu führen, daß umweltrelevante Risiken unterschätzt werden.

wohnheiten in Frage zu stellen und sich über alternative Handlungsweisen Gedanken zu machen.

### II.1.3. Die Findung adäquater Problemlösungsstrategien

Eingangs des vorangegangenen Abschnittes wurde die Zweistufigkeit des Bewertungsprozesses beschrieben. Nachdem in der primären Bewertungsphase eine Information als relevant eingestuft wurde erfolgt die Erhebung und Überprüfung verschiedener Handlungsalternativen.

Die Folgenabschätzung von Handlungen oder Technologien ist ein vieldiskutierter Gegenstand, ohne den eine Ethik, die zumindest Züge einer Verantwortungs- oder teleologischen Ethik aufweisen soll, kaum denkbar ist. Dennoch soll nur sehr kurz darauf eingegangen werden, da die Thematik für die Diskussion des vorliegenden Problems nicht wesentlich ist.

Um tatsächlich von einer "Handlung" sprechen zu können, ist nach Walther Zimmerli eine Vorstellung über "andere Folgen" (neben dem Handlungsziel) und deren Billigung erforderlich.<sup>42</sup> Komplexität und Intransparenz ökologischer Systeme lassen es angesichts der Endlichkeit des menschlichen Erkenntnisvermögens jedoch nicht zu, alle Nebenfolgen einer Handlung vorauszusehen. Wir sind nur sehr begrenzt in der Lage, in vernetzten Zusammenhängen zu denken und so die Folgen der Nebenwirkungen unserer Handlungen abzusehen, was in Anbetracht der Reichweite derselben durchaus wünschenswert wäre. Dies gilt nicht erst seit die moderne Technik Handlungen von bisher ungeahnten Größenordnungen mit räumlich und zeitlich weitreichenden Konsequenzen erlaubt, aber es gilt seitdem in besonderer Weise.

Neben dieser Nichterkennbarkeit der Spätfolgen unserer Handlungen erschweren psychische Faktoren eine angemessene Abschätzung der Konsequenzen und somit die Wahl zwischen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten. Wie auch die Bewertung von Risiken verläuft die Folgenabschätzung nie objektiv. Auch hier liegen Wahrscheinlichkeiten vor, deren Beurteilung Einflüssen wie der Wünschbarkeit oder der Vorstellbarkeit unterliegt.<sup>43</sup>

Selbst wenn eine Person wirklich umweltgerecht handeln will, liegen also noch enorme Schwierigkeiten zwischen Vorsatz und Handlungserfolg, die nicht immer erkannt oder gar überwunden werden können. Es ist jedoch davon auszugehen, daß diese Hinder

---

<sup>42</sup> W.Ch.Zimmerli, Was hat Ethik mit Technik zu tun?, in: J.P.Wils/D.Mieth (Hrsg.), Ethik ohne Chance?, Tübingen 1989, S.69-88. Hier: S.86.

<sup>43</sup> Dies zeigt F.Fleischer in: Folgenabschätzung und Bewertung, in: L.Kruse u.a. (Hrsg.), a.a.O., S.245-252.

nisse nicht das einzige, oftmals nicht einmal das wesentliche Problem darstellen. Daher sollen nun weitere Faktoren beschrieben werden, die Menschen daran hindern können, umweltverträglich zu handeln beziehungsweise sich ebenso zu verhalten.

## II.2. Die Unterschätzung der Schlüsselrolle des einzelnen und fehlerhafte Attributionen

### II.2.1. Das mangelnde Bewußtsein für die Schlüsselrolle des einzelnen in der Umweltkrise

Neben der bereits erwähnten Komplexität und Intransparenz ist es ein weiteres Kennzeichen der ökologischen Krise, daß sie nicht durch die Anstrengung einiger weniger bewältigt werden kann. Die Umweltqualität verbessert sich nicht nennenswert, wenn eine Person mit dem Fahrrad statt mit dem PKW zum Bäcker fährt, während die übrigen Bürgerinnen und Bürger weiterhin den Wagen benutzen; der Müllberg wird erst dann nicht weiter anwachsen, wenn "auch die anderen" ihre Müllproduktion erheblich reduzieren und so fort.

Die Erhaltung der Umwelt erfordert offensichtlich Maßnahmen, die nicht von kleinen Minderheiten geleistet werden können - aus der Sicht des einzelnen ist vor allem ein umweltorientiertes Verhalten *der anderen* erforderlich.

Dieses Problem läßt sich auch von der Seite der Umweltverschmutzung (den Verursachern) her formulieren; es ist nicht nur so, daß eine Person alleine die Qualität der Umwelt scheinbar nicht merklich verbessern kann, ihr Beitrag zur Verschmutzung der natürlichen Lebensgrundlagen scheint ebenso vernachlässigbar zu sein. Sigrun Preuss spricht in diesem Zusammenhang vom »Prinzip der kleinen Menge«: "So sind es »nur die paar Tropfen Lackentferner«, die ins Abwasser geschüttet werden, [...] »nur das bißchen elektrischer Strom«, den die eingeschaltet gelassene Glühbirne verbraucht. Diese minimalen Beiträge der Umweltbelastung durch jedes Individuum führen regelmäßig zu einer Unterschätzung der Problematik bei der Einzelperson".<sup>44</sup>

Beide Aspekte - die scheinbar äußerst geringe Bedeutung des Beitrages einer einzelnen Person sowohl im Bereich des umweltgerechten wie auch in dem des umweltschädlichen Verhaltens - werden im Folgenden als "mangelhaftes Bewußtsein der Schlüsselrolle des einzelnen" bezeichnet. Diese Formulierung impliziert, daß der zuvor beschriebene Sachverhalt, das Verhalten der einzelnen sei nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, so nicht zutrifft. Anhand zweier Problembereiche soll die tatsächliche Relevanz individuellen Verhaltens kurz aufgewiesen werden:

---

<sup>44</sup> S.Preuss, a. a. O., S. 62.

1) Eine wichtige Voraussetzung für umweltgerechtes Verhalten ist das Vertrauen darauf, daß auch die anderen Akteure umweltgerecht handeln. Das eigene Verhalten hat daher für andere Vorbildfunktion – in positivem wie in negativem Fall. Dies verdeutlichen zahlreiche Untersuchungen zum Verhalten von Personen in Dilemmasituationen (zu diesem Bereich s.u. Abschnitt II.4.).

2) Entscheidungen mit weitreichenden Konsequenzen für die Umweltqualität werden in Politik und Wirtschaft getroffen, wo der "Normalbürger" nicht unmittelbar in die Entscheidungsfindung einbezogen ist. Dennoch ist der Einfluß des Bürgerwillens auf Politik und Industrie nicht zu vernachlässigen. Im politischen System der Bundesrepublik Deutschland ist staatliches Handeln im wesentlichen reaktiv, auf Dauer ist in vielen Bereichen (gerade auch in der Umweltpolitik) der mehrheitliche und oft nur der passive Bürgerwille entscheidend. Der öffentliche Meinungsdruck ist gerade aufgrund der Wahlen einer der bedeutsamsten Gradmesser der Dringlichkeit einer politischen Aufgabe. Das Thema Ökologie, das mittlerweile wohl in jedem Parteiprogramm stehen dürfte, verdankt seinen Siegeszug nicht etwa der Einsicht der Regierenden, sondern den Erfahrungen und Ängsten der Bürgerinnen und Bürger; der Erfolg zahlreicher Bürgerinitiativen belegt die Relevanz der Stimme des "kleinen Menschen" durchaus auch in wichtigen und kostenintensiven Bereichen. Dies zeigt beispielsweise die Erklärung des niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht 1979, der unter dem Eindruck der Gorleben-Proteste mitteilte, seine Regierung werde keine Wiederaufbereitungsanlage (WAA) bauen, "solange es nicht gelungen ist, breite Schichten der Bevölkerung von der Notwendigkeit und sicherheitstechnischen Vertretbarkeit der Anlage zu überzeugen".<sup>45</sup> Wenige Jahre später war der Bau einer WAA auch im bayerischen Wackersdorf nicht mehr durchzusetzen.

Auch im Bereich der Ökonomie, wo das Gesetz von Angebot und Nachfrage herrscht, ist das Verhalten der Konsumentinnen und Konsumenten durchaus wesentlich, wie folgendes Beispiel zeigt.

Anfang der 90'er Jahre begann eine Molkerei, ihre Produkte in Pfandflaschen und -gläsern anzubieten. Obwohl Joghurt und Milch im Pfandsystem für den Verbraucher teurer sind als in der müllintensiven Plastikverpackung, werden die Produkte im Glas häufig gekauft. Die Folge: Heute, in der Mitte des gleichen Jahrzehnts, bieten die meisten Großmolkereien ihre Produkte im Pfandsystem an.

Die These, der einzelne spiele eine Schlüsselrolle bei der Verursachung beziehungsweise der Bewältigung der Umweltkrise, darf keineswegs isoliert von anderen Gesichtspunkten, zum Beispiel strukturellen Vorgaben, betrachtet werden, ansonsten werden Politik und

---

<sup>45</sup> Zit. nach: J. Bölsche, Dritter Weltkrieg gegen die Natur, in: SPIEGEL special 2/1995, S. 10-14, hier: S. 11.

Industrie die Verantwortung genommen. Gemeint ist vielmehr, daß auch der "Normalbürger" verantwortlich für die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen ist. Er ist *Verursacher* (gerade auch durch seine alltäglichen Aktivitäten) und *potentieller Bewältiger* (durch Verhaltensänderung und gesellschaftliches Engagement, das die große Politik beeinflusst). Alfons Auer beschreibt dies treffend, wenn er *im einzelnen* die entscheidende Instanz einer ökologischen Ethik sieht, ohne die Relevanz des gesellschaftlichen Umfeldes zu vergessen: "Der einzelne ist zwar durch Institutionen und Strukturen getragen und geprägt, aber Institutionen und Strukturen bestehen nun einmal aus einzelnen, und jeder einzelne trägt durch sein Verhalten zum Glücken oder zum Mißglücken der Gesamtentwicklung bei".<sup>46</sup>

Umweltgerechtes Verhalten wird dadurch erschwert, daß die betreffende Person ihre Schlüsselrolle meist nicht als solche wahrnimmt. Daraus resultieren Verhaltensweisen, die als Äußerungen der empfundenen Ohnmacht angesichts der vorliegenden Probleme verstanden werden können: Umweltprobleme, die wir (vermeintlich) nicht lösen können, werden erst gar nicht zu lösen versucht, ja, sie werden nicht einmal angemessen wahrgenommen. Dieses Phänomen wird als "Katastrophen-Paradox" bezeichnet.<sup>47</sup> Im Grunde liegt hier ein Verdrängungsmechanismus vor, der umweltgerechtes Verhalten verhindert und gewohnte Verhaltensweisen stabilisiert.

Eine zweite Konsequenz der Unterschätzung der Relevanz des eigenen Verhaltens liegt im Bereich der oben besprochenen Heuristiken. Wie am Beispiel der "Heuristik der Verfügbarkeit" gezeigt wurde, bergen vorhandene und bislang bewährte Denkstrategien die Gefahr in sich angesichts der neuen Situation der ökologischen Krise zu versagen. Für den Komplex des mangelnden Bewußtseins der Schlüsselrolle jedes einzelnen Individuums ist es wichtig, "daß der Einsatz fehlerhafter Urteilsheuristiken abnimmt, wenn der Anreiz beziehungsweise die Konsequenzen-Abhängigkeit hoch ist".<sup>48</sup> Dieses Phänomen stellt selbst eine Heuristik dar und wird als "Urteilsstrategie der größeren Sorgfalt bei wichtigeren Entscheidungen" bezeichnet.<sup>49</sup> Die Konsequenzen liegen auf der Hand: Nimmt eine Person ihr Verhalten ohnehin nur als einen Tropfen auf den heißen Stein wahr, so ist die (wahrgenommene) Konsequenzen-Abhängigkeit äußerst

46 A. Auer, Umweltethik, a.a.O., S. 72.

47 Mit diesem Ausdruck bezeichnet der Politologe Volker Prittwitz eine beobachtbare Gegenläufigkeit zwischen Umweltbelastung und Wahrnehmung durch die Politik. Am Beispiel der Smog- und der Strahlenschutzproblematik zeigt Prittwitz, daß gezielte umweltpolitische Maßnahmen häufig nicht etwa in Situationen mit besonders hohen, sondern mit vergleichsweise niedriger bzw. sinkender Umweltbelastung ergriffen wurden. Vgl. dazu V. Prittwitz, Das Katastrophen-Paradox, Opladen 1990.

48 H. W. Bierhoff, a.a.O., S. 262.

49 Ebd.